

# NEULAND – ANKOMMEN AUS DER FREMDE IN DER ADOLF-REICHWEIN-SCHULE IN MARBURG

Sie sind die Gesichter auf den Bildern, die man gelegentlich in den Nachrichten zu dramatischen Fluchtaktionen übers Mittelmeer

Klassen mit einem besonderen Unterrichtskonzept (Marburger Produktionsschule) gehören sie zum Bereich der Bildungsgänge



Das Foto zeigt unsere Sozialpädagogin, Frau Becker und wurde aufgenommen von Heike Döhn

auf den heimischen Bildschirm bekommt. Sie heißen Abdoul, Daoud, Mohammed, Shire oder ähnlich, und sie kommen mit der Hoffnung auf einen neuen Anfang, im Gepäck nicht selten traumatische Erlebnisse, die für uns Mitteleuropäer kaum vorstellbar sind. Sie kommen auf abenteuerlichen Wegen aus Mali, Somalia, Guinea, Eritrea, aber auch aus Afghanistan, Pakistan, dem Irak, Iran, Syrien und anderen Krisen- und Kriegsgebieten dieser Welt. Sie kommen meist ohne Eltern oder andere Familienmitglieder, wohnen in Gemeinschaftsunterkünften und Heimen oder anderen, meist karg ausgestatteten Unterkünften.

Nach 12 Schülern im letzten Schuljahr sind es aktuell schon über 50 Jugendliche im Alter von 16 bis 25, die an der Adolf-Reichwein-Schule in Marburg in mittlerweile vier Klassen unterrichtet werden. Neben zwei anderen

zur Berufsvorbereitung, die mit engagierten Lehrkräften und zwei sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen bisherige Erfahrungen konzeptionell flexibel und innovativ erarbeiten und umsetzen, die auch mit einem hohen Maß an Empathie versuchen, nah an den Jugendlichen dran zu bleiben und motivierend ihren Weg in das deutsche Schulsystem begleiten, den Weg in ihr neues Leben.

Beginnen hat das mit einer zweiwöchigen Einführungsphase, wo in gemischten Gruppen ausprobiert wird, wer wo am besten aufgehoben ist. Mit erlebnispädagogischen Elementen, Fachunterricht, sozialen, interaktiven Trainingseinheiten, Exkursionen zu schulnahen Institutionen (z.B. Jugendhilfeeinrichtungen) und außerschulischen Lernorten (z.B. Marburger Produktionsschule, Sporthallen) bilden sich dann die Lerngruppen heraus.

Die Deutschkenntnisse sind sehr unterschiedlich, was eine große Herausforderung darstellt. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Sprachbildung, der Zugang zu Theorie- und Praxis in allen anderen Bereichen wird dadurch wesentlich erleichtert, auch das Lernen im sozialen Umfeld (z.B. Einkauf, Umgang mit Ämtern, medizinische Betreuung etc.) wird qualitativ davon bestimmt. Die Voraussetzungen sind extrem unterschiedlich, so hat ein Schüler einen Bachelor-Abschluss in seinem Herkunftsland erworben, ein anderer hat jahrelang in einer Einrichtung ähnlich einer Bank gearbeitet und kann hervorragend rechnen, wieder andere sprechen mehrere afrikanische Dialekte oder Fremdsprachen wie Englisch, Französisch oder auch Portugiesisch, ein Erbe kolonialer Zeiten. Manche haben noch nie eine Schule besucht. „Der Kräfteaufwand ist groß, aber wir machen es gerne“, sagt Schulleiter Holger Leinweber. „Sie wollen was zu tun haben“, so Abteilungsleiter Rolf Daniel, der als ehemaliger Sozialarbeiter und Berufspädagoge auch in den Gruppen arbeitet, „und sie brauchen ein soziales Umfeld, brauchen Struktur, brauchen Hilfe, um hier bei uns anzukommen.“ Dazu gehört auch, dass im Unterricht gelegentlich gekocht oder gesungen wird. Das wissen die jungen Leute zu schätzen.

Die Motivation ist groß, der Wille etwas zu tun ist stark. So werden bereits zu Beginn Berufswünsche thematisiert, manche möchten gerne Elektrotechniker werden oder etwas mit Autos zu tun haben. Es gibt Jugendliche, die haben auf ihrem Weg durch Euro-

pa in verschiedenen Bereichen gearbeitet, um sich durchzuschlagen. Daoud hat in Italien in der Altenpflege gearbeitet und sein Wunsch ist es, im medizinisch-pflegerischen Bereich Arbeit zu finden. Er ist sehr motiviert, Deutsch zu lernen. „Die Grammatik ist so schwer“, so sein Kommentar, aber es ist gelungen, für ihn ein Praktikum an der Uniklinik im Pflegebereich zu finden, seine Freude darüber ist groß.

Im Praxisunterricht wird handlungs- und projektorientiert gearbeitet, auch hier spielen die Verbindung zur realen Arbeitswelt und der Bezug auch zu öffentlichen Einrichtungen eine Rolle. Gemeinsam mit dem Fachdienst Klimaschutz und Erneuerbare Energien des Landkreises Marburg-Biedenkopf werden unsere Jugendlichen über Arbeiten zur Pflanzung von Obstgehölzen im „Grünen Bereich“ qualifiziert. Im Allgemeinbildenden Unterricht wird eine bedarfsorientierte Förderung angeboten. Gelegentlich entdecken die Lehrenden, dass es sehr hilfreich ist, kulturelle Unterschiede zu bedenken, wenn es darum geht, Lernprozesse nachhaltig zu gestalten, einen respekt- und würdevollen Umgang mit jungen Menschen zu arrangieren, auch wenn Erlebnisse aus ihrer individuellen Biografie mehr oder weniger intensiv auf ihre aktuelle Konzentrationsfähigkeit und Aufmerksamkeit wirken.

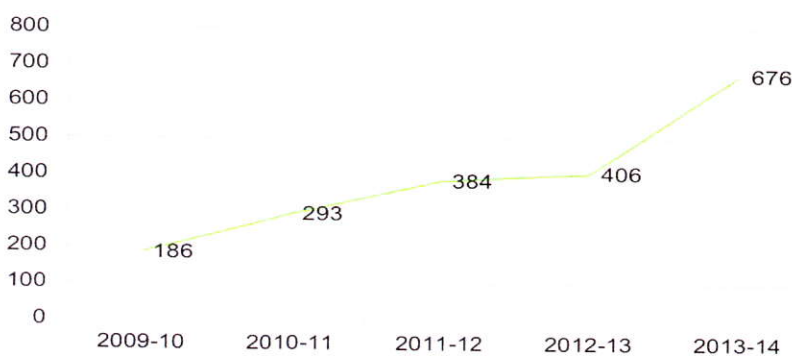
Ressourcen und Bedingungen für gelingendes integratives Wirken werden häufig und intensiv mit den Kolleginnen und Kollegen thematisiert und prozessbegleitend interne Fortbildungsveranstaltungen durchgeführt, Verbindlichkeiten, Unterrichtsinhalte, Formales und die pädagogische Arbeit abzustimmen. Thematisch nicht ausgeschlossen werden auch persönliche Befindlichkeiten, die – von den Betreuenden auf diesem Weg kol-

legialer Begleitung verarbeitet werden können.

Die pädagogische und die soziale Arbeit funktioniert, weil ein ganzes Netzwerk mithilft und eine gemeinsame soziale Aufgabe im Blickfeld steht. So unterstützt die gemeinnützige Beschäftigungsgesellschaft Praxis GmbH die Schule bei der Vermittlung von Praktikumsplätzen. Das Diakonische Werk und der Jugendmigrationsdienst Marburg helfen insbesondere bei Angelegenheiten betreffend den Aufenthaltsstatus, auch die regionale Agentur für Arbeit bringt sich mit spezifischen Informationsangeboten ein. „Wir fragen die Schüler nicht nach dem, was hinter ihnen liegt“, sagt Gabriele Becker, Sozialpädagogin an

Hessisches Kultusministerium

### Flüchtlinge\* in EIBE



\* unbegleitete/begleitete Flüchtlinge im Alter von 16 – 19 Jahren

der Schule. „Aber aus dem, was die Schüler von sich aus erzählen wird deutlich, dass sie Schweres durchgemacht haben, oft traumatisiert sind.“ Auch, wenn es an solchen Stellen notwendig wird, Hilfe zu organisieren, die in der Schule nicht geleistet werden kann, vermittelt sie Kontakte z.B. zu psychosozialen Einrichtungen in der Nähe, koordiniert und behält das Netzwerk im Blick.

Das Zusammenwirken von Schule und Sozialpädagogik, von sozialen Einrichtungen freier

Träger, städtischen Einrichtungen und Behörden der Kreisverwaltung und bei Bedarf auch anderer Institutionen verschiedener Art, das ist es was es braucht, für eine Ankunft in einer neuen Heimat. Lehrpläne dafür gibt es nicht, die werden gemacht, mit einem hohen Maß an Kommunikation, in einer beispielhaften Kooperation beteiligter Fachkräfte und - nicht selten - einem persönlichen Engagement, das über institutionell bereit stehende Ressourcen hinaus von den Akteuren getragen wird. Aktuell ist man bestrebt, ehrenamtliche Lernbegleiter zu gewinnen, um mit deren Hilfe die alltäglichen Geschäfte der Schüler/innen zu unterstützen, ein solches „Tandem“ arbeitet bereits erfolgreich. Auch die Schülervvertretung wird sich

in Kürze mit dem Thema auseinandersetzen, vielleicht wird ja ein soziales Projekt „Schüler für Schüler“ daraus.

**In 2015 wird die Zahl der unbegleiteten Flüchtlingskinder und –jugendlichen nochmals deutlich ansteigen. Schon jetzt ist klar: es fehlen Ressourcen für diese Arbeit, in der Verwaltung, bei den Lehrkräften, für die soziale Arbeit und auch Räume für Unterricht und Fachpraxis in der Adolf-Reichwein-Schule.**  
*Rolf Daniel*